

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben und mitgetheilt

von dem Ober-Medicalrath Dr. Ericz zu Weimar, mit dem Medicinalrath und Professor Dr. Ericz zu Berlin.

No. 485.

(Nr. 1. des XXIII. Bandes.)

Juli 1842.

Bekundet im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 fl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 gGr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gGr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gGr.

Naturkunde.

Allgemeine Beschaffenheit der Insel Tschusan, nebst Bemerkungen über deren Flora.

Von Theodor Cantor, MD.

Aus den Annals and Mag. of Nat. Hist. No. LVIII, June 1842.

Die Insel Tschusan oder Groß-Tschusan liegt an der Ostküste von China zwischen 30 und 31° n. Br. und 122 und 123° östl. L. von Greenwich *). Sie ist die größte und wichtigste Insel der nach ihr benannten Gruppe und vom nächsten Theile des Festlandes, der Kreta (Küht)-Spitze, durch eine etwa 10 engl. M. breite Straße getrennt, in der es von kleineren Inseln wimmelt, die alle Größen von derjenigen bloßer Klippen bis zum Umfange mehrerer Meilen darbieten. Wegen dieser fortlaufenden Kette von Inseln hat man Tschusan und die ganze Gruppe eigentlich als eine Fortsetzung des Festlandes zu betrachten. Die Extreme der Temperatur sind mehr wie auf dem Festlande, als wie auf Inseln. Tschusan ist nach allen Richtungen von felsigen Anhöhen durchkreuzt, über welche manchmal hohe Kuppen hinausragen, in welchem Falle sich zwischen dem Hauptgebirgsstocke und den Vorbergen Abfälle befinden. Die Gegend gehört der älteren vulcanischen Formation an, besteht hauptsächlich aus Thonstein, Porphyr und einer Anzahl von Basalten, von denen Lieutenant Ducterlong in seinen statistischen Bemerkungen über die Insel folgende Nachrichten mitgetheilt hat:

„An den Uferwänden der Süd- und Nordküste zeigen die Felsen zum Theil eine säulenartige Structur **), und

Dämme und Pfeiler von Grünstein brechen an verschiedenen Stellen durch die Thonsteinlager, die dadurch in beträchtlichem Umfange verdrängt und sonst umgebildet worden sind. An der Westküste zeigt der Thonsteinsporphyr eine schiefelige und blättrige Structur, und man hat in denselben bedeutende Steinbrüche angelegt, die für die Bauten sowohl auf der Insel, als auf dem Festlande ausgedehnet werden und treffliche Platten zu Fußböden, sowie Quadersteine zu Mauern liefern. Zwischen den Thonsteinlagen kommt auch ein großes Conglomerat vor, das scharfkantige Brocken von verschiedenen vulcanischen Gesteinen und kaumwürdigen Porphyr enthält, der ebenfalls gebrochen und zu Pfosten, Mühlsteinen, Fundamentblöcken u. dergleichen verarbeitet wird.“ Calcutta Journal of Nat. Hist. Vol. II, p. 136.

Ein charakteristischer Umstand ist, daß man auf der Insel weder Flüsse und Seen, noch Wälder trifft. Die Thäler werden von zahlreichen kleinen Bächen bewässert, welche mit schmalen künstlichen Canälen communiciren, die das Land durchschneiden und sowohl zu landwirthschaftlichen Zwecken, als in Ermangelung von Fahrwegen, zum Transport von Gütern aller Art dienen. Sämmtliche wenigstens im Umkreise einiger Meilen von der Hauptstadt Tsching-hae befindliche Canäle münden in einen Hauptcanal, der durch die Stadt in das Meer geht.

Die gänzliche Abwesenheit der Wälder scheint erst in neuerer Zeit eingetreten zu seyn, wenigstens hat man dieß aus einigen Stellen in einem von Herrn Cunningham im Jahre 1701 geschriebenen Briefe zu schließen, nach welchem es damals Rothwild in Menge gegeben haben soll, welcher Umstand voraussetzen scheint, daß zu jener Zeit wenigstens ein Theil der Insel bewaldet gewesen seyn müsse. Cunningham hat sagt darüber: „Die Insel hat einen Reichthum von Lebensmitteln aller Art, als Kühen, Büffeln, Ziegen, Rothwild, Schweinen, wilden und zahmen Gänsen, Enten, Hühnern, Reis, Weizen, Calavancen (?), Kohl, Rüben, Kartoffeln, Mören, Mangold und Spinat. Auch wächst Thee in Menge auf den Berggipfeln, obwohl derselbe nicht

*) Die im Jahre 1840 neben dem Ingenieur-Lager errichtete Sternwarte befand sich unter 30° 0' 10" n. Br. und 122° 14' östl. L. Die Abweichung der Magnetsadel ward zu 2,33 d., die Neigung derselben zu 42,16 beobachtet. Der Umfang der Insel beträgt 51 engl. Meilen, ihre größte Länge etwa 20 und ihre größte Breite 10½ M. Der Strand derselben geht von N. W. gegen S. D.

**) Dies bemerkt man auch auf der Büffelsinsel (Buffalo-Insel), die in geringer Entfernung südlich von Tschusan liegt.

so geschägt ist, als der, welcher auf noch gebliggen Inseln gebaut wird. Obwohl die Bevölkerung sehr reich ist, so ist sie dies doch nicht in dem Grade, wie zu des Vater Martini's Zeit. Die benachbarten Inseln sind entweder menschenleer oder haben nur wenige Bewohner; allein auf allen giebt es Kothmild in Menge; denn Tschusan selbst war vor nicht gar langer Zeit menschenleer. Allerdings war es zu Martini's Zeit, etwa vor einem halben Jahrhunderte, drei bis vier Jahre lang übermäßig brodikert; allein damals ward es durch die Wuth der tartarischen Eroberer, welche sogar die Auldreebäume austoteten (früher war die Seidenkultur sehr in Flor), in eine Einöde verwandelt, in welchem Zustande es bis vor etwa 18 Jahren verblieb." Ausgezogen aus Harris's vollständiger Sammlung der Reisen, in dem Chinese Repertory, Vol. IX., p. 133.

Tschusan bot uns, wie die meisten kleinern Inseln, als wir uns derselben im Juli 1840 zum ersten Male näherten, einen auffallenden und höchst eigenthümlichen Anblick dar. Jedes Fleckchen, welchem durch Kunst einiger Ertrag abgemonnen werden konnte, war cultivirt und zeugte von der Dichtigkeit der Bevölkerung. Das ursprünglich in den reichen, mit Alluvialboden bedeckten Thälern culturfähige Areal ist durch Terrassirung der felsigen Berge bedeutend vermehrt worden. Der höchste Berg Tschusan's erhebt sich nicht mehr als 1,800 Fuß über die Meeresfläche; die übrigen sind weit niedriger und lassen sich bis an ihren Gipfel terrassiren.

Nach der Lage und dem Clima der Insel können wir mit Sicherheit annehmen, daß ursprünglich die Fauna und Flora Tschusan's ziemlich von derselben Beschaffenheit waren, wie die des benachbarten Festlandes, wiewohl die Abwesenheit von Flüssen und Seen und die neuerdings eingetretene Austrohung der Wälder offenbar in diesen Beziehungen einen merklichen Einfluß äußern müssen. Wir haben also anzunehmen, daß die Fauna und Flora des benachbarten Festlandes im Allgemeinen denselben Character, aber mehr Nanniditätigkeit besitze, wie die Tschusan's, namentlich insofern das Vorhandenseyn von Flüssen, Seen und Wäldern auf Thierem in dieser Hinsicht von Einfluß ist. Die Veränderungen, welche eine sehr ausgedehnte Bodencultur zu bewirken im Stande ist, müssen hierbei ebenfalls in Anschlag gebracht werden. So läßt sich denn vermuthen, daß man nach den organischen Producten Tschusan's gewissermaßen auf die des benachbarten Theiles von China schließen dürfe.

Unter den Culturpflanzen der Insel nimmt der Reis den ersten Rang ein, und es scheint von diesem zwei Varietäten zu besitzen. Die eine wird, mit Hilfe künstlicher Bewässerung, in den Thälern, die andere auf den Anhöhen gebaut, wo dieselbe vermöge des zu gewissen Jahreszeiten ankommenden fallenden Regens gedeiht. Als wir Tschusan zum ersten Male besuchten, begann die Reisente zu Ende des August's; allein bald darauf sah man eine neue Saat zwischen den redbden Reiben der alten Ernte empfehschießen, welche, theils durch die berühmten Wasserläufe, theils durch die reichlichen Regenschauer bewässert, noch vor dem Eintre-

ten des Winters eine zweite Ernte zu versprechen schien. Die Insel producirt so viel Reis, daß die Einwohner viel davon ausführen können, und dies ist ihr Haupthandelsartikel, der theils in Hüfen, theils als Sam-Schoo, d. h., Reisbranntwein, ausgeführt wird. Nach der Anzahl von Brennereien und dem Vorrathe von Sam-Schoo in der Hauptstadt zu schließen, möchte man glauben, daß der meiste zur Ausfuhr bestimmte Reis in diese Waare verwandelt wird. Alle übrigen Arten von Getraide sind für die Insel von minderm Erlang, z. B., der Kassenhirse (Holcus Sorghum), der Buchweizen (Polygonum), von welchem mehrere Arten, eine wegen ihres blauen Farbstoffes, angebaut werden; ferner die Hübtheide (Coix Lacryma) und Mais. Unter den Gemüßarten schreit die süße Batate (Convolvulus Batatas) bei den Chinesen am Beliebtesten zu seyn; auch Solanum Melongena, Chenopodium (Spinat), Nelumbium, Cucurbita maxima (Kürbis), Wassermelonen, Ingwer und Kürben werden viel gebaut. An Obstorten berechnen wir Äpfel, Birnen, Quitten, Pfirsiche, Weintrauben und Citronen. Wiewohl Gemüße und Obst reichlich vegetiren, so ist doch ihre Qualität sehr gering; denn Heise selbst die ganze Aufmerksamkeit des chinesischen Landwirthes, und alle übrigen Bodenproducte werden von ihm vernachlässigt. Uebrigens läßt sich mit Grund annehmen, daß fast alle Europäische Getraide-, Gemüße- und Obstsorten auf Tschusan gedeihen würden.

Zu den vegetabilischen Producten sind noch Thea sinensis, Stillingia sebifera, Nicotiana und Elaeococcus Vernicia zu rechnen. Den Thee bauen die Einwohner nur zum inländischen Gebrauche, und bei den meisten Häusern und Bauernhöfen findet man entweder ein kleines Grundstück mit der Theestauden bestelt, oder dieselbe steht in Hecken oder auf den Steinmauern, mit welchen die Häuser mehrtheils umgeben sind. Sie blühte im Juli, hatte Ende September reife Früchte und blühte Anfang Noembers zum zweiten Male. Nach dem Blatte der Tschusanischen Theestauden hielten selbst Kenner dieselbe für Schwarzen Thee; allein abgeträht waren dessen Farbe und Geschmack die des grünen Thees. Als ich mich bei den Landwirthen danach erkundigte, ob sie schwarzen und grünen Thee von derselben Pflanze bereiteten, berichteten mir alle einstimmig dahin, daß sie die Blätter ohne Weiteres abzupflücken und so liessen, wie sie wären. Offenbar sind sie in die Präparations-Scheinnisse der eigentlichen Theedistricte nicht eingeweiht, und ihr Thee ist von so geringer Qualität, daß er für den Handel nicht taugt. Ein Kaufmann aus Macao, welcher Tschusan während dessen erster Besetzung besuchte, theilte mir mit, er habe mit großer Mühe etliche neunzig Pfund Thee auf der Insel aufgetrieben und weit über den wahren Werth bezahlt, nur um die Einwohner zur besseren Cultur des Thees und zum Handel zu ermuntern.

Das feische Blatt hat ein großes Ansehen und eine Länge von 2½ Zoll. Die Saamencapseln enthalten entweder ein einziges Korn und sind dann rund, oder zwei Körner, in welchem Falle deren Umriß die Gestalt einer

S hat; zuwellen auch drei Ähren, da denn der Umriss eine stumpfwinkelige Form darbietet.

Die *Stillingia sebifera* wird wegen des talgähnlichen Stoffes, welcher die reife Frucht überzieht, in ziemlicher Menge gebaut. Sie blüht im Juli und August, und die Frucht erlangt ihrer Reife im November, wo dann die dreisaamige Capsel aufplatzt. Das Verfahren, wie das vegetabilische Talg gewonnen wird, ist ungemein einfach. Nachdem man die Saamen aus den Capseln genommen, wäscht man sie in Kessel mit fließendem Wasser, und nachdem dieses kühl geworden, ist es mit einer harten Schicht der in Alcohol nicht auflöselichen Substanz bedeckt. Diese wird dann geschmolzen und über Dochte von dünnen Bambusstreifen oder Stroh gezogen, welche mit einem dichtanschießenden Spicelfaden von dünnerem Stroh umspannen sind. Diese Lichte, welche einen starken Aufstrahl bilden, sehen eigentlich schon weiß aus, werden aber oft roth gefärbt. Sie brennen ungemein gut und ohne den geringsten üblen Geruch, und geben, trotz des roh gearbeiteten Dochts, ein sehr schönes Licht. Ich habe eine Parthe davon mit nach Calcutta gebracht, und sie blieben dauerhaft, trotz der Hitze des Klima's, vollkommen hart. Die *Stillingia sebifera* ist vor vielen Jahren in Bengalen eingeführt, wo sie aufrers ordentlich gut zu gedeihen scheint; allein Dr. Korburch bemerkt, die Wintertemperatur sey dort nicht niedrig genug, um die Substanz zum Erweichen zu bringen. Dieß scheint auch in der Provinz Canton der Fall zu seyn, wo man sie mit thierischem Talge vermischt und so verarbeitet. Man hat mir berichtet, der Baum komme auch in den nördlichen Provinzen Vorderindiens vor, wo dieses Hinderniß der öconomischen Benützung seines Talgstoffes nicht existiren würde; indes weiß ich nicht, ob man dort bereits den Versuch damit gemacht hat.

Die Baumwollensaude (mit weissen Blüten) gedeiht sehr gut und wird vielfach gebaut, allein immer nur im Kleinen und für den häuslichen Gebrauch der Landwirthe. Dasselbe gilt vom Taback. Hier und da sieht man eine kleine Pflanzung von *Elaeococcus Vernicia*. Inss. Der daraus bereitete Firniß ist zwar von geringer Qualität, aber zum Lackiren der Möbeln und allen Holzwerkes sehr gesucht.

In den Bergwänden, wo die geringe Tiefe der Bodentrueme oder die steile Böschung den Gebrauch des Pflugs nicht gestattet, sieht man Eichen und Fichten des Brennholzes wegen. Birde erreichen nur eine geringe Größe. Die Eiche gleicht, wie mir Herr Griffith mittheilte, sehr einer von ihm in dem Khasab-Gebirge entdeckten *Species*. Das Blatt sieht aus, wie das der *Quercus insectoria*, während die aufstehenden Eichen denen der *Quercus sessiliflora* gleichen. In den Gärten sieht man sehr schöne Wacholderbäume. Brennholz, Holzkohle und Mineralkohle werden, gleich dem Bauholze, eingeführt.

Die Ackerwerkzeuge sind auf Schusan von besserer Beschaffenheit, als in den südlichen Provinzen China's, was namentlich vom Pfluge, der Getreideegemaschine und der

Kettenpumpe (Schaufelkunst) gilt. Wiewohl die Chinesen sich auf Landwirthschaft ganz vorzüglich stark legen und die Regierung dieses Gewerbe vorzugsweise begünstigt, so hat man doch den Ausbildungsgrad desselben einigermaßen zu hoch geschätzt. In Bezug auf die mechanischen Mittel, z. B. die Vertheilung der menschlichen Arbeit bei der Pisciculture, so wie auch in Betreff der höchsten Vereinfachung der zum Zwecke führenden Proceeben, haben allerdings die Chinesen das Mögliche vollkommen erreicht; allein rücksichtlich der rationalen Landwirthschaft stehen sie gegen die geschicktesten Agronomen Europa's sehr zurück. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die starke Besetzung des Bodens in China jeden Versuch großartiger landwirthschaftlicher Unternehmungen verbietet, und daß, da jede Familie stets darauf bedacht seyn muß, das Nothwendigste zu bauen, von einer rationalen Bestellung des Bodens mit den ihm am Besten zuzugewandten Culturpflanzen nach einem angemessenen Turnus nicht die Rede seyn kann. Uebrigens bietet die Landwirthschaft auf Schusan, in Vergleich mit anderen Chinesischen Provinzen, nur insofern etwas Eigentümliches dar, als die Einwohner zur Ausbreitung von Düngstoffen ganz unerschrocken und stehhafte Mittel anwenden. So wird, z. B., in der Hauptstadt King-hoë die sämtliche Urath, welcher aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten und schon der öffentlichen Schicklichkeit wegen bei Seite geschafft werden sollte, sorgfältig und ohne allen Hehl gesammelt. Jeder Hausbesitzer treibt damit Handel und verkauft ihn an die Bauern, und dieser Gebrauch hat auf die geselligen Verhältnisse einen sehr nachtheiligen Einfluß, indem dadurch alles Schicklichkeitsgefühl im Volke vernichtet werden ist *).

Die Dauer unserer ersten Occupation Schusan's, von Anfang Juli 1840 bis zum März 1841, war zur Anstellung von häufigen Beobachtungen über die mittlere Jahres-temperatur zu kurz. Da jedoch China bald weniger eine terra incognita seyn wird, als bisher, so lassen sich über diesen Punkt dann weitere Aufschlüsse erwarten. Hier mögen nur ein Paar Beobachtungen stehen, die über den Umfang der Thermometersände einiges Licht verbreiten. Sie wurden im Freien und im Schatten angestellt.

*) In einem kurzen, aber interessanten topographischen Berichte über Schusan, welcher im X. Bde. S. 328 des Chinese Repository zu finden ist, wird King-hoë folgendermaßen beschrieben: „Die Stadt besitzt keine großen Gärten oder freien Plätze, aber auf der Westseite ist ein weitläufiger Areal mit Reis bebaut. Der Ort selbst ist ein weitläufiger Areal umschlossene Canal ist durch ein Wasserwerk in dieselbe geteilt und theilt sich darin in eine Menge Zweige. Diese bilden mehrere große Flüsse mit faultigen stockenden Wasser, in welches Urath aller Art geworfen wird, und so sich auch die Abgüsse der Straßen in die Canäle ergießen, so ist in der warmen Jahreszeit ein unerträglich Geruch durch die ganze Stadt verbreitet. Außerdem sehen an den Ufern der meisten Stroben und wo irgend Platz dazu vorhanden ist, große Thonöfen mit in Öhrung begriffenen Urath thierischen und vegetabilischen Ursprungs, welchen die Hausbesitzer sammeln und der zum Düngen der benachbarten Felder dient. Dieß ist ebenfalls eine Quelle von pestilentialen Dünsten.“

Juli	. höchster Stand	86°,	niedrigste	79°
August	. — —	93°,	—	76°
September	. — —	100°,	—	71°
October	. — —	84°,	—	58°

Als wir im Juli zum ersten Male die Insel betraten, war die Witterung sehr angenehm; zu Ende August wurde die Hitze, namentlich des Nachts, drückend, und sie blieb dieselbe bis Ende September, wo heftige und anhaltende Regenschauer sich einstellten und bis Ende November fortbauerten. Der Winter tritt im November ein, und wie ich höre, hat es im December geschneit und ist das Thermometer im Januar bis 22° gefallen.

Bei diesen starken climatischen Wechseln macht sich die Anefendheit der Hindischen Prachtpflanzen und das häufige Vorkommen ächter europäischer Pflanzenformen bemerklich. Die Hindischen Formen zeigen sich verklümmert, und viele darunter, z. B., die Palmen und Pisangs, welche cultivirt werden, geben keine reifen Früchte. Zu den schönsten wildwachsenden Blumen gehören eine himmelblaue Commelina, eine Plumbago, Ipomoea caerulea, ein jactet violetter Aster, Nelumbium, Oxalis stricta, ein weißes Clerodendron und ein violettes Lycium. Im August fanden sich auf den Bergen reife Brombeeren und Himbeeren. Die sehr blausüßige Erdbeere reift zu Anfang August, ist aber unschmackhaft und wird von den Chinesen für giftig gehalten*). Diese schön gummilutgelb blühende Erdbeere ward Mitte September zum zweitenmale in der Blüthe gefunden.

Die Hopfenpflanze, mit welcher Tschusan und die benachbarten Inseln, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte, gleichsam überwachsen sind, blüht im August und hatte im September und Anfang October reife Früchte. Als ich den Humulus zum ersten Male sah, hielt ich es für möglich, daß er, zur Zeit, wo die Engländer eine Factori auf Tschusan hatten, aus Europa herübergebracht worden sey; allein nach den Erkundigungen, welche Herr Guchaff bei den Einwohnern einjog, welche den Hopfen zwar nicht kennen, aber mehrere inländische Namen für denselben haben, ist die Pflanze dort unstreitig einheimisch. In einer Theerplanzung bemerkte ich eine in Betreff der Flora Tschusan's ungemeyn charakteristische Gruppe, nämlich eine Theerstaube, um die sich eine Hopfenstaube wand, und welche von Erdbeerstöcken, Brombeeren, Artemisia vulgaris, Hypericum perforatum, Viola canina, einer Kiefer, Eiche, Pisangpflanze und Fächerpalme umgeben war.

Aus nachstehender, theils nach meinen eignen Beobachtungen, theils nach den Mittheilungen des Herrn Griffith entworfener Liste wird man sich einen algemeinen Begriff von der Flora Tschusan's bilden können.

Pflanzen, die auf Tschusan im Juli, August und September blühen.

A. Exogene.

Ranunculaceae	Myrtus
Ranunculus aceleratus	Punica Granatum
Nelumbiaceae	Cucurbitaceae
Nelumbium	Cucumis Melo
Cruciferae	(Rötte und weiße Wasser-
Thlaspi	tonen)
Brassica	Cucurbita maxima
Sinapis	lagenaria
Rosaceae	Actinostemma (nov. gen.),
Rosa luteola?	Griffith
Tamaricaceae	Portulacaceae
Tamarix	Portulaca
Violaceae	Illecebraceae
Viola canina?	Hernaria (prope glabra)
Sterculiaceae	Crauculaceae
Sterculia	Sedum
Malvaceae	Sempervivum
Gossypium	Hamamelaceae
Hibiscus	Hamaelis
Aurantiacae	Araliaceae
Citrus	Hedera Helix
Ternstroemiaceae	Panax aculeatum
Thea Chinensis	Apiaceae
Camellia	Daucus Carota
Hypericaceae	Carum
Hypericum perforatum	Caprifoliaceae
— montanum?	Sambucus japonica
Aceraceae	Cinchonaceae
Acer	Paederia foetida
Vitaceae	Gardenia
Vitis vinifera	Compositae
Balsaminaceae	Aster
Balsamina	Bidens
Xanthoxylaceae	Lactuca
Xanthoxylum	Gnaphalium
Oxalidaceae	Inula
Oxalis stricta	Senecio?
Celastraceae	Chrysanthemum
Ilex	Artemisia sinensis
Kuonymus	Oleaceae
Rhamnaceae	Olea fragrans
Zizyphus	Jasminaceae
Anacardiaceae	Jasminum
Rhus	Convolvulaceae
Fabaceae	Convolvulus Batatas
Phaseolus	Ipomoea caerulea
Melilotus	Solanaceae
Rosaceae	Solanum nigrum
Rosa sinica	— Dulcamara
Potentillae	— Melongena
Rubus idaeus	— Lycopersicum
— Chamemorus	Datura fastuosa
Fragaria	Nicotiana
Geum rivale?	Capsicum
Amygdaleae	Lycium
Amygdala perica	Primulaceae
Prunus	Anagallis
Pomaceae	Lamiaceae
Malus	Rosmarinus officinalis
Pyrus	Mentha
Cydonia	Origanum
Kriobotrya japonica	Marrubium
Lythraceae	Verbenaceae
Lagerstroemia indica	Clerodendron
Myrtaceae	Sesameae

*) Eine Fragaria, wahrscheinlich dieselbe, ist von J. B. Grant, Eq. bei Nagae in Sikkim gefunden worden.

Sesamum
 Plumbaginaceae
 Plumbago
 Plantaginaceae
 Plantago
 Chenopodiaceae
 Chenopodium Bonus Henricus
 Celosia cristata
 Begoniaceae
 Begonia
 Polygonaceae
 Polygonum Fagopyrum
 Rumex acetosa
 Rheum
 Eleagraceae
 Eleagnus
 Euphorbiaceae
 Stillingia sebifera
 Elaeococcus Vernicia
 Phyllanthus
 Chloranthaceae

Chloranthus inconspicuus
 Salicaceae
 Salix babylonica
 — — ?
 Urticaceae
 Urtica
 Cannabis sativa
 Morus
 Ficus
 Humulus Lupulus
 Cupuliferae
 Quercus
 Juglandaceae
 Juglans regia
 Taxaceae
 Salisburia adiantifolia
 Coniferae
 Pinus
 Juniperus
 Cupressus

Holcus Sorghum
 Setaria
 Panicum
 Andropogon
 Lycopodiaceae
 Lycopodium
 Filices
 Filix
 Pteris
 Aspidium
 Lygodium
 Nephrodium

Asplenium
 Pleopeltis
 Musci
 Muscus hypnoideus
 Lichenes
 Baecomyces?
 Algaeae
 Conferva
 Sargassum
 Fungi
 Agaricus

Miscellen.

Ueber Zwillingbildung im Vogelei hat Herr Weichert der Gesellschaft naturforschender Freunde, in Berlin, am 21. Juni das Präparat einer Zwillingbildung von einem 2½ Tag alten Hühnerembryo vorgezeigt. Beide Embryonen liegen auf einer und derselben Dotterflur nebeneinander, sind mit ihren Köpfchen verwachsen und gehen nach hinten divergirend auseinander. Beide haben ein gemeinschaftliches, hufeisenförmig gebildetes Herz und eine gemeinschaftliche area vasculosa. Die Form des Fruchtstößes richtet sich nach der Ausdehnung der Embryonen. Hierauf lagte Dr. Diebe die Zeichnung des Doppel-Embryo eins und desselben Dotters vom Querschnitt vor. Die Embryonen befinden sich hier einer hinter dem andern im Durchmesser des Eisches, so zwar, daß sich das Schwanzende einander entgegenkehren, und durch einen kleinen Zwischenraum getrennt sind. Die Ausbildung beider, sich vollkommen gleichenden, Embryonen war bis zur Anlegung der fünf Maxillen vorgefchritten. Mund und Afteröffnung sind angebrocht.

In Beziehung auf Infusorien, hat Herr Professor Ehrenberg der Gesellschaft naturforschender Freunde, in Berlin, am 21. Juni eine Gattung Americischer Infusorien, besonders aus der Bacillariaceae Familie, lebend vorgezeigt. Die Gattung war von Herrn Professor Batey, in Westpoint, am 2. April versandt worden und am 12. Juni in Berlin angekommen.

Nekrolog. — Der durch mehrere Werke um die angewandte Naturkunde verbiente Julia de Kestenneke, geboren 1780, ist am 9. Februar dieses Jahres zu Paris gestorben.

Historik u n d e .

Ein Fall von spontaner Trennung einer vollkommen vereinigten Fractur.

Von Gideon Mantel.

Ein Schlichterlethling, 17 Jahre alt, galoppirte auf die gewöhnliche wilde Weise seiner Vorfahren, kam aber durch ein plötzliches Stutzen seines Pferdes aus dem Sattel, blieb im Steigbügel hängen und wurde eine ziemliche Strecke weit geschleift. Die einzige ernstliche Folge dieses Zufalles war ein schräger complicirter Bruch unmittelbar über den Knöcheln des Fußes, mit welchem er im Bügel hängen geblieben war. Der Bruch war äußerst reizbar, ungelindig und widerspenstig. Die entzündlichen Symptome waren sehr heftig, von fortbauenden Krämpfen der Muskeln des Beines begleitet und selbst nach Freisetzung dieser Zufälle war es wegen Unfolgsamkeit des Knabens sehr schwer, die Bruchstücke in ruhige Lage zu bringen; dennoch erfolgte im Laufe

von 6 Wochen vollkommene Vereinigung, und das Bein bekam seine normale Form wieder. Drei Monate nach dem Zufalle konnte der Bruch sicher gehen, und es fand sich keine bemerkbare Verschiedenheit in Länge und Gestalt beider Beine. Zu dieser Zeit verließ der junge Mensch die Gegend, kehrte aber nach 9 oder 10 Monaten wieder zurück, und sich Rheuma zu erholen, da er, in Folge großer Deformität des verletzten Beines, lahm ging. Zu meinem Erstaunen fand ich nun das Bein an der Bruchstelle so stark gekrümmt, daß bei aufrechter Stellung der Fuß auf seinem äußern Rande ruhte. Die Knochen waren fest vereinigt und würden ohne gewaltsame Trennung nicht in natürliche Stellung zu bringen gewesen sein, eine Maßregel, welche bei der rigideren Constitution des Kranken von großer Gefahr gewesen seyn würde. Es wurde daher mechanische Unterstützung vorgezogen; mit welchem Erfolge, kann ich nicht angeben, da der Bruch nach einem entfernten Theile England's ging.

Dies sind die einfachsten Thatfachen; die Gelingenheitsursachen zu diesem überraschenden Resultate sind folgende. Circa 4 Monate nach der Verletzung besuchte der junge Mensch seine Verwandten in einem Dorfe, wo ein epidemisches Fieber herrschte; er wurde davon befallen und mußte mehrere Wochen das Bett hüten, wobei er im äußersten Grade schwach und abgemagert wurde. Nur langsam erholt er sich, und als er nun zum ersten Male das Bett verließ, war er nicht im Stande, auf dem stehenden gebrochenen Fuße zu stehen, weil es ihm wehthat, als wenn dieser sich unter ihm biege. Diese Erscheinung wurde der allgemeinen Schwäche zugeschrieben, und mit Ausnahme einer leichten Gelenkbeugung keine Unterstüßungsmittel angebracht. In dem Maße, als die Kräfte des Kranken zunahmen, erlangte das Bein mehr Festigkeit, aber der Kranke bemerkte, daß es über dem Knochengeleite allmählig krumm wurde und endlich unverändert in einer gebogenen Lage blieb. Es ist klar, daß während des Fiebers in diesem Falle der callus sich erweicht hatte und verloren gegangen war, so daß die gebrochenen Knochen sich wiederum trennten; mit den Fortschritten der Reconvalescenz bildete sich auch neuer callus und die Wiedereinigung der Fractur wurde zu Stande gebracht. Da aber das Glied nicht unterstügt war, und der Kranke auffand, bevor noch die Knochenablagerung vollständige Festigkeit erlangt hatte, so wurden die Knochen allmählig bleibend gekrümmt.

Ein ähnlicher und befähigender Fall, wo die Schwäche Folge ungesunder Diät war, findet sich in Lord Anson's Reise um die Welt, wo der Capitan R. Walter eine Beschreibung der Symptome und Wirkungen des Scorbutus giebt, welcher mit höchster Festigkeit am Borde der Schiffe herrschte und mehrere Hunderte von der Schiffsmannschaft hinwegraffte. Der Autor sagt: Ein höchst merkwürdiger und nach einem einzelnen Beispiele kaum glaublicher Umstand ist der, daß Narben von Wunden, welche Jahre lang vollkommen geschlossen waren, durch diese heftige Krankheit wiederum aufbrachen. Hiervon kam besonders ein merkwürdiges Beispiel bei einem Invaliden am Bord des Centurion vor, welcher 50 Jahre zuvor in der Schlacht von Boyne verwundet worden war; denn obwohl er damals gut geheilt worden war und so viele Jahre seitdem sich wohl befunden hatte, so brachen doch jetzt, als er ebenfalls vom Scorbut befallen wurde, seine Wunden aufs Neue auf, als wenn sie niemals geheilt worden wären; ja, was noch auffallender ist, der callus eines gebrochenen Knochens, welcher sehr lange Zeit vollkommen fest gewesen war, fand sich fast vollkommen aufgelöst, so daß es schien, als sey die Fractur niemals geheilt gewesen. (The Lancet, Oct. 1841.)

Einige Nachrichten von „Clinkers“, einem neuen Arzneikörper.

Von Conway J. Edward, Jr. M.D.

Der Zweck meines sehr großen Catalogs von Arzneimitteln, auf welche ich die Aufmerksamkeit lenken möchte, ist so einfacher

Natur, daß man eher geneigt seyn wird, an seinen medicinischen Kräften überhaupt zu zweifeln, als zu glauben, daß es solche enthalte, welche große und nothwendige Veränderungen in Krankheiten bewirken, die oft den glücklichsten Arzneien lange widerstanden. Ich scheide nicht an, es für ein tonicum von nicht geringer Kraft zu erklären, und kann mich dabei auf die Erfahrung des Dr. Watson an zu Rath berufen, der zuerst die Bereitung kennen lernte und die Anwendung functionirte.

Clinkers ist der Abkömmling von Schmirde (wo man Streinlothen gebraucht) und unterscheidet sich von gewöhnlicher Asche und coke durch seine größere specifische Schwere, Beständigkeit und äußeres Ansehen. Als Arzneimittel in chemischen Uebeln, besonders beim weiblichen Geschlechte, ist es seit Jahren von „weisen alten Frauen“ in gewissen Manufaktur-Districten angewendet worden und mit solchem Erfolge, besonders in rheumatischen Leiden, daß es den Titel eines Specificum erlangt hat.

Folgendes ist die Bereitungsformel: Die blanken und schwersten Clinkers werden (aus der Schlacken- und Aschenmasse) ausgesucht und ganz fein gepulvert, welches, wegen der metallähnlichen Natur derselben, seine geringe Arbeit ist. Eine beliebige Quantität dieses Pulvers wird mit einer dinständigen Quantität gewöhnlichen Syrup (syrup) zu einem feinen Breie gemischt. Zu jedes Mal acht Unzen dieser Masse wird eine halbe Unze Magnesia und eben so viel Ingwer gethan: dies reicht für das Auge nicht weniger als angenehm aus, welchem nicht abgeholfen werden kann, indem man wenig Saft des Syrupus nimmt und eine halbe Drahme Sennepdrösigung.

Die Gebrauchsanweisung war eben so einfach, wie die Formel selbst. Es muß drei hintereinander folgende Male und viermal täglich genommen, allmählig eine eben so lange Periode ausgeübt werden, und so muß man fortfahren, bis die angetriebene Curzeit beendigt ist. Die Gabe ist ein Theelöffel voll. Wie absurd auch diese Anweisung erscheint, so ist sie doch wirklich nicht so lächerlich, indem Erfahrung giehet hat, daß ein constitutionelles Aufregung einleitet, wenn nicht entscheidene Zwischenzeiten in dem Laufe der Behandlung gestattet werden.

Das erste Mal, wo ich von diesem Mittel bediente, war, nachdem es eine glückliche Veränderung einer Dame hervorgebracht hatte, welche mehrere Jahre lang an einer Innere, aber nicht fixen, Krankheit leidend gewesen war. Die Circulation in den kleineren Blutgefäßverbindungen war sehr gestunken, während das Blut in Blutgefäßverbindungen eine sehr bräunliche Flüssigkeit (sa turbid brown) zeigte, statt der schönen rothen Farbe, wodurch das Blut sich auszeichnet. Sie war unter der Behandlung zweier Ärzte gewesen, die sie nicht functionirte, und als ich sie besuchte, fand ich sie mit allen den Symptomen von Schwäche, welche Störungen in dem Uterus und Eierstöcken begleiten. Durch einige besondere Symptome wurde ich veranlaßt, den Sitz der Krankheit in den Eierstöcken anzunehmen. Während meiner Behandlung versuchte ich jedes Mittel und jede Combination von Mitteln, die für den Fall paßten; allein von keinem derselben erzag sich eine ausdauernde günstige Wirkung; die nothwendigsten Präparate waren eisenhaltig, und unter diesen war keine kräftigere, als Jodstein. Die Constitution wurde sichtlich gehoben, die Hufe waren geschwollen, und die Desorganisation schien rasche Fortschritte zu machen. Es wurde ein sehr ausgezeichneter Arzt noch zugezogen, konnte aber über die Natur des Falles nichts angeben. Er schickte sie mehrere Wochen ohne Erfolg; während seiner Behandlung krüchten sich sehr anstrengende Schmerzen im Kopfe ein; sie waren kräftig, und zur Erleichterung derselben wurde eine Mercursalbe angewendet, dann Breatin, Delphin und Mercurin mit Del; Keiter und Animonium wurden eingegeben; alles bis auf seine Dienste. Ich schlug nun electriche Strömung durch die afficirten Theile vor; sie wurde angewendet, aber auch vergebens. Letztlich wurde sie von einem Fremden empfangen und, ich muß gestehen, mit theilweis günstigem Erfolge. Wie ich ich solche Leiden so anzuhängen. Ein anderer berühmter Arzt empfahl eine die Kräfte unterstützende Behandlung, und der Erfolg war, daß, obgleich in Beziehung auf das ursprüngliche Leiden keine Besserung eingetreten war, doch die

Dinge nicht weiter rückwärts gingen. Der Besuch von Brighton, der Insel Wight, Gloucest und mehreren andern Seebädern wurde versucht, aber Alles vergebens. Dr. Watson von Bath wurde zu Rathe gezogen, aber er konnte weder eine entscheidende Meinung aussprechen, noch wurde entscheidende Behandlung angenommen. Der Fall schien hoffnungslos, als eine junge Dame, bei welcher die Leiden denen der Kranken ähnlich gewesen und der Behandlung ihrer Ärzte nicht gewichen war, empfahl, man möge doch das Mittel anwenden, dem sie für ihre Herstellung verbannt und zu dessen Gunsten eine Menge Fälle angeführt wurden. Das Anordnen wurde angenommen und, nachdem Dr. Watson seine Zustimmung gegeben hatte, nahm der Besuch mit den Clinkers seinen Anfang.

Das Resultat überstieg alle Erwartungen. In zwei Monaten verlor sich die Geschwulst der Füße; die Aufregung der regio hypogastrica und umbilicalis verlor sich; die Function des Magens erholte sich; der kleine, drathförmige Puls von über 100 Schlägen wurde in einen gedehnten von 80 vermindert; die nervösen Schmerzen hörten auf; und was am meisten auffallend und angenehm war, die Capillarcirculation war so verbessert, daß die Haut eine lebendige Farbe annahm und die Wangen von der Röthe der Gesandtheit zeugten; jedes krankhafte Symptom verschwand, mit Ausnahme einer noch übermäßigen Uterin-Secretion. Die glückliche Veränderung überraschte die behandelnden Ärzte eben so sehr, wie die Verwandten und Freunde der Kranken; und ohne im geringsten entzücklich zu seyn im Lobe der Clinkers, darf man offen zugeben, daß die wichtigsten Resultate in diesem interessanten Falle ihren medicinischen Eigenschaften zuschreiben waren.

Der hier erlangte günstige Erfolg ließ mich wünschen, ihre Kräfte weiter zu erproben; und nachdem die Dame so gütig gewesen war, mit der Breitungserfemeil mitzutheilen, wurden mehrere Kranke aufgenommen, bei welchen der blutlose Zustand der Haut, und das Schwinden der Quantität der krankhaften Effluvia nachweisen, in welcher die Functionen des Magens, des Darmcanals und des Uterus vor sich gingen. Innerhalb eines Monats vom Anfange des Gebrauchs der Clinkers trat eine auffallende Veränderung in dem Aussehen der Kranken ein, und die zwei Monate vorher übergeben war jedes unangenehme Symptom verschwunden.

Ein Fall insbesondere ist einer einzelnen Beachtung werth, wegen der scheinbaren Beschaffenheit der Substanzvertheilung und des ulcerirten Zustandes, in welchem sie mehrere Jahre lang gewesen waren, und welche während der Behandlung mit dem neuen Mittel heilten. (Im Verzeichnisse will ich bemerken, daß vor dem Versuche mit den Clinkers dieses junge Mädchen mehrere Zeit unter ärztlicher Behandlung gewesen war, ohne etwas anderes zu gewinnen.) Der Puls war schwach und von fast 100 Schlägen; die Catamenia unregelmäßig in ihrer Ordnung, vertheilt in Quantität, abnorm in Qualität; Appetit und Schlaf schlecht; Junge schwermüthig, und ein Zustand vorhanden, den man vielleicht als hysterische Hypochondrie bezeichnen könnte. Ein milchiges Abführungsmittel von Sennesäurezusatz mit Weinsteinsaurem Kali wurde einige Tage lang gegeben, und der Gebrauch der Clinkers anging. Sie hatte nicht sechs Wochen lang das neue Mittel genommen, als ihr überdes Aussehen sich bereits so gebessert hatte, daß ihre Verwandten in dem westphälischen Mädchen, was vor ihnen stand, die blasse, krankte Creatur nicht wieder erkannten, die sie gewesen war.

Das Mittel scheint besonders in Fällen von schlechter Verbindung sehr wirksam zu seyn, indem wenige Dosen hinreichen, die lästlichen Symptome zu beseitigen. In dem eigenthümlichen Secretionszustande des Darmcanals, von welchem man annimmt, daß es die Bildung der Eingeweidewürmer begünstigt, ist es auf dreifache Weise vortheilhaft gewesen, einmal durch ihre mechanische Wirkung, zweitens durch ihre tonischen Eigenschaften. Dies war eine zufällige Anwendung, die während ihres Besuchs in einem Falle von leucorrhoea gemacht wurde.

Wenn das Mittel zum ersten Male genommen wird, stellt sich zuweilen ein Reize von Symptomen ein, welche Anzeichen, der *simon modus operandi* nicht kennt, verleiht nicht, es für eine ge-

fährliche Wirkung zu halten. Es wird ein Gefühl von Schwere in der regio hypogastrica mit einer brandenden Empfindung nachgekommen; es stellen sich Uebelgehn und Ohnmachten ein; tiefe wird durch Aufstoßen von Gas bald erleichtert. Einige Kranke klagen über Schmerz in den Hüften und besonders in den Seitenen; andere über Einschränkung des Kopfes und Schwindel, und alle empfinden Hitze und Ardendheit des Mundes und großen Durst. Bei der zweiten Dose wird die Symptome vermindert, und die dritte wird in der Regel ohne solche Reizen genommen. Nachdem der Gebrauch eine Zeitlang fortgesetzt worden ist, treten Empfindungen von einem andern Charakter auf, nämlich Hunger und ein Gefühl von Schwäche und Energie, welche dem Kranken vielleicht fünf Jahren fremd gewesen. Die Gesichtsfarbe erhält eine rothe Färbung, und die Muskelkraft werden fest und nehmen zu. Nach der ersten Dose sind die *haeresis* wie Pech; der Urin bloß und in Quantität zunehmend; Stuhlgänge werden, wenn Verstopfung vorhanden war, regelmäßig; der Puls voller und die Haut weicher. — Die medicinischen Eigenschaften zusammengefaßt, sind also die Clinkers tonisch reizend, antispasmodisch und im Allgemeinen possend gegen leucorrhoealische Constitution und wo dyspeptische, diuretische und trophische Affectionen vorhanden sind. — Contraindicirt würden sie seyn, wo eine inflammatorische Diathese vorherrscht.

Die Metallquantität, welche die Clinkers in sich enthalten, variirt sehr. Die beste wird aus einer Grobshändlerswerkstatt erhalten; die schwarze, dunkelfarbige und im Aussehen metallische ist die am meisten zuverlässige. Die hell spieferfarbenen Clinkers sind wirkungslos.

Ueber die Magnesia und den Ingwer, welche zur Bildung des *liacetus* zugesetzt werden, ist nichts zu erinnern, außer daß kein Ingwer weggelassen wird, festiges Krüschneiden erfolgt. Wenn die Kranei einige Wochen gereicht worden, so kann sie auch, ohne daß dies Zuthute sich einstellen, düssiger dargereicht werden, als im Anfange der Behandlung.

Nach der unvollständigen Analyse, welche ich von den Clinkers gemacht habe, kann ich sagen, daß neben dem gewöhnlich in Kohlen vorgefundenen, theilweis durch Hitze zersetzten Substanzen eine metallähnliche Verbindung durch die Wasse geht, welche eine stahtbildende Verbindung von Eisen und Kohlenstoff zu seyn scheint; ohne Zweifel ist das Metall auch als ein Sulphuret und als ein Carbonat des Protoxyds zu betrachten, aber keines von diesen würde die diuretische Wirkung geben, wegen welcher der Clinker merkwürdig ist. Daß es nicht Titanium ist, ist offenbar, denn das Metall ist, wie potirtes Kupfer, und so wenig schmelzbar, daß die Hitze des Oxidhydrogen-Äthiodes es kaum angreift. Wenn daher die Hitze von sehr comprimierten, innig gemischten Gasen eben nur fähig ist, Titanium zu oxydiren, können wir da wohl ermannen, daß es das Feuer einer gewöhnlichen Schmelze ist? Aber den erhaltenen mit Wasser? Sichreich nicht in über von den verschiedenen combinieren Körpern, welche während der Zerlegung der Kohlen gebildet werden. Hier haben wir zuerst eine Wasse von kleiner Kohle, zweitens aus mit Holzthele in Flamme gelöst; darüber wird Wasser gesprenet, dessen Zerlegung die Hitze erleidet. Wenn die Temperatur ihr Maximum erreicht hat, so wird eine Menge weiches Eisen in den Mittelpunkt gehakt und zerlegt; bald die Temperatur der umgebenden Substanzen. Particeln von höchst erdigem Metall werden losgelöst; einigt, in halb-gesamtochem Zustande, vereinigen sich mit Partikeln von Kohlenstoff und bilden vielleicht Stahl; andere verbinden sich unmittelbar mit dem Drogen des Wassers und werden ein Procarbonat des Protoxyds, während andere Partikeln ein Sulphuret bilden und durch die ganze Wasse als eine neue Combination erscheinen, bezogen mit neuen Eigenschaften, welche vor der Ausdehnung der Elementarstoffe nicht existieren. Dies aber ist nicht Alles; sowie die Kohle zerlegt ist, wird sie wegschafft, aus die Seite getrieben, während neuer Bestand zuhändert wird, die die zusammengehörige Partikel der Eisen für Wassertheile abgetrennt; dann wird es aus dem Feuer genommen, auf einen Ambes abgedrückt und einer Reibenstele von Schlägen des Grobhammer ausgelegt; diese trennen große Metallgruppen los, von welchen mehrere sich

in die Massen von eoke verlieren, welche auf die Seite gehoben waren und unter dem Namen „einklers“ bekannt sind. Wenn nun eine Portion von diesem mit salpetersaurem Kali gemischt und stärker erhitzt wird, so bildet sich ein braunes Pulver, in welchem, wenn es vorhanden wäre, Titanium mit dem weißen Peroxyde oerzogen seyn würde; eine Gulläpfelauflösung würde dann eine orangefarbene Farbe geben, welche für Titanium als charakteristisch angesehen wird und würde eine Färbung in die Solution gebracht, so würde ein purpurfarbiges Pulver niederschlagen werden. Indem ich diese Experimente anstellte, hielt ich mich streng an die Regeln, welche gegeben sind, um seine Mannbarkeit herauszufinden; allein vielleicht ist es meinem Mangel an Gewandtheit in den Manipulationen zuschreiben, wenn ich Titanium oder seine Oxyde nicht entdeckte.

Daß die so ganz besonders wohlthätigen Wirkungen, welche die einklers in gewissen Zuständen des Körpers hervorbringen, nicht einzig und allein von dem Eisen oder Stahl herrühren können, welche jene enthalten, geht aus der Erfahrung, die wir über diese Metalle und deren Präparate besitzen, genügend hervor; es muß also irgend eine neue Combination existieren seyn, um solche auffallende Veränderungen hervorzu bringen; welche Combination dies sey, ist zu ermitteln. Man hat von Electricität als Ursache gesprochen, aber selbst, wenn man annimmt, daß galvanische Ströme erzeugt werden könnten, so würden sie so schwach an Kraft und gering in Quantität seyn, als daß sie Resultate hervorbringen könnten, während ihre Quelle so beständig seyn würde, daß die electricische Entladung aufhören würde, ehe der Locus fertig wäre.

Ich hoffe, daß man mit dem Mittel einen unparteiischen Versuch machen werde. (Provincial Med. and Surg. Journ., Febr. 1842.)

Miscellen.

Das *Secale cornutum* empfiehlt Herr Pagan in einer Brochüre vom vorigen Jahre als ein kräftiges Erregungsmittel bei Paraplegien. Er führt dabei an, daß die sogenannte spezifische Wirkung auf den uterus ebenfalls nur von einer Reizung des Rückenmarks herrühre, welche sich von den Rückenmarksnerven auf den uterus fortrage und sich denselben in der Erregung der Contractilität der Blase, des rectum etc., zu erkennen gebe. Herr Pagan führt sieben Fälle von Lähmungen der untern Extremitäten an wo das Mittel in Gaben von 3 bis 12 Drachmen eine rasche Besserung herbeiführte. Wie weit war die Lähmung Folge einer Rückenmarkserkrankung, oder war einer Knochen-, einmal Folge einer Rückenmarksentzündung, die sich durch Benommenheit und allmählig einsetzende Lähmung der untern Extremitäten charakterisirte. Unter 7 Fällen war also nur einer, der nicht von ei-

ner mechanischen Ursache herrührte, und auch dieser Fall war beizurecht auf dem Wege der Besserung jedoch erfolgte die Besserung viel rascher, als das *Secale cornutum* gegeben wurde. Herr Pagan hat das Mittel auch bei Blasenlähmungen versucht. Fünf Fälle von Stricture mit Ueberfüllung der Blase wurden in wenigen Tagen geheilt, indem nur bei einem, wo das Mittel in zu kleiner Dosis gegeben wurde, die Heilung sich in die Länge zog. Auch bei Paraplegien des rectum und bei Unfähigkeit der Harnblase munter hält der Saffort das Mittel für das geeignetste. (Mém. sur l'ergot de seigle; son act. thérap. et son emploi méd. Par P. S. Pagan. Aix 1841. 8.)

Ueber die Wirkung der Blausäure auf das Auge hat Dr. Turnbull Versuche angestellt, weil nach Versorgungen mit Blausäure noch längere Zeit nach dem Tode die Augen klar zu bleiben pflegen, wiewegen (?) Dr. Turnbull eine spezifische Wirkung dieses Mittels auf das Auge erwartete. Zuerst ließ er die verdünnte Säure mit einem Schwämme einige Minuten lang in die Seiten ein, bis die Haut roth wurde, wovon der Kranke nicht die mindeste Empfindung von Hitze hatte und die Pupille ein wenig erweitert wurde. So wendete er das Mittel mit günstigem Erfolg bei beginnendem Cataract, Hornhautverwundung, Entzündung, Amaurose, iritis etc. an. In der letzten Zeit wendete die Dämpfe der concentrirten Blausäure mit entscheidendem Erfolg und ohne die mindeste Gefahr auf das Auge an. Es wird in eine ungenügende Star Drachme Säure eingesaugt und das Gesicht eine halbe Minute lang dicht vor das geöffnete Auge gehalten, bis der Kranke etwas Wärme fühlt, oder die Person, welche die Blase hält, bemerkt, daß sich die Pupille erweitert und die Oberfläche des Auges mit Blut anfüllen, was jedesmal auf die Application des Mittels folgt. Der Kranke fühlt keinen Schmerz, was wohl nur Folge der mächtig calmirenden Wirkung des Mittels seyn kann, so daß sich also gleichzeitig eine reizende und beruhigende Wirkung geltend macht, worin auch die therapeutische Wirkung beruht, indem auf diese Weise die Augen in den Stand gesetzt werden, eine hinreichende Reizung ohne Nothwendigkeit zu ertragen; natürlich muß das Einathmen der Dämpfe sorgfältig vermieden werden. Zu demselben Zwecke ist Vitriemantel, mit gleichen Theilen Wasser vermischt, ganz auf gleiche Weise anzuwenden. (The Lancet, Oct. 1841.)

Eine chirurgische Anwendung des Magnets. In den Werkstätten von Paisley in Schottland hat man einen sehr kräftigen künstlichen Magneten in der Höhe der Augen aufgestellt. Alle Augenblicke sieht man einen Arbeiter, sey es ein Drechsler oder ein Schlichter, dem ein Eisenstück in's Auge genommen, so dem Magneten laufen zu, der das Eisenstück herauszieht, sowie die Augenlider geöffnet werden. Es ist begrifflich, daß ein Magnet, der 2,000 Pfund zieht, auch ein in die Hautoberfläche eingetriebenes Eisenstück herausziehen kann.

Bibliographische Neuigkeiten.

Traité pratique et théorique d'anatomie comparée, comprenant l'art de disséquer les animaux etc. Par Hercule Struass-Durkheim. Paris 1842. 2. V. 8. III, 8.

The botanical looker-out among the wild flowers of the fields, woods and mountains of England and Wales; forming a familiar monthly Guide for the collecting botanic. By Edwin Lees. London 1842. 8.

Quel sont les cas où l'on doit préférer la lithotomie à la lithotritie et réciproquement? Par le Docteur Alex. Thierry. Paris 1842. 8.

Report on the Health of Towns etc. By Robert A. Slaney. London 1842. 8.